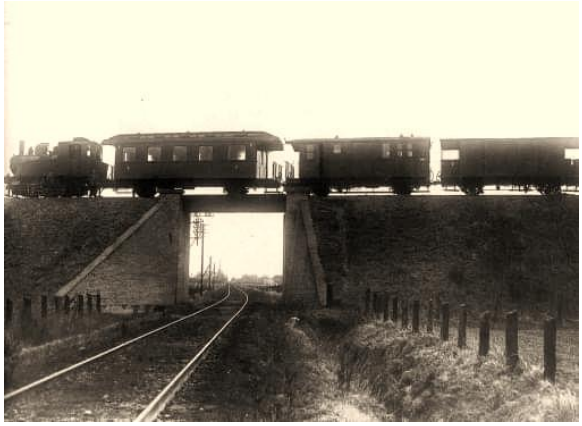
Als Fahrschüler nach Hohenwestedt, erzählt von Hans Pahl aus Oldenborstel

Ich bin Hans Pahl aus Oldenborstel, geboren am 6. April 1932. Heute erzähle ich, von einem Schienenfahrzeug, das längst stillsteht, doch in meinem Gedächtnis weiterfährt. Es ist die Rosa, der Triebwagen, der mich als Jungen zur Schule nach Hohenwestedt brachte.

Die Rendsburger Kreisbahn wollte ihr Streckennetz erweitern. Mein Großvater Theodor Heinrich Pahl war bei der Streckenplanung der Verlängerung nach Schenefeld beteiligt. Man plante, das Bahnhofsgebäude auf seinem Land zu errichten und damit auch eine Gastwirtschaft mit Agentur der Kreisbahn für den Fahrkartenverkauf. Die rote Kreisbahnmütze, die Abfahrtskelle und die Pfeife, all das gehörte zur Grundausrüstung der Agentur.

Im Jahr 1916 nahm man die Verlängerung nach Schenefeld in Betrieb. Eine Brücke über die Staatsbahn Neumünster–Heide musste geschaffen werden, mit Anfahrtsrampen, damit die Züge sicher die Hauptbahnstrecke überqueren konnten. Ich erinnere mich an den starken Winter 1943/44. Nach starken Schneefällen und Schneeverwehungen schaffte der Triebwagen diese Steigung nicht mehr. Es mussten Dampflokomotiven eingesetzt werden.



Im August 1942 kam ich zur Mittelschule, die im Höpen war. Heute beherbergt das Gebäude dort die Volkshochschule. Wir Schuljungen fuhren früh um 5:35 Uhr mit der Rosa, manchmal auch mit einem Dampfzug bespannt, los und kamen um 6 Uhr in Hohenwestedt an. Der Unterricht begann erst um 8 Uhr.

Unsere Eltern hatten ein Übergangsquartier für uns bei Ada Bötel in der Rendsburger Straße angemietet. Dort standen Liegen bereit, auf die wir uns legten und ein wenig dösten, bevor es ernst wurde. Frau Bötel, eine unverheiratete Dame, sorgte dafür, dass wir rechtzeitig zur Schule kamen.

Mittelschule im Höpen Hohenwestedt

Nach Unterrichtsschluss kehrten wir zu ihr zurück und erhielten ein einfaches Mittagessen. Da der Zug noch nicht fuhr, saßen wir oft mit der Großmutter von Frau Bötel zusammen und spielten Karten, um sie und uns zu beschäftigen.
Ada Bötel bekam von jedem 12 Mark im Monat, und ich nahm jeden Tag ein Liter Milch in einem Strickbeutel für sie mit. Der Alltag wiederholte sich nach immer gleichem Muster. Zuhause erwartete mein Vater von mir, dass ich noch auf dem Bauernhof half. Meine Mutter sorgte aber dafür, dass die Hausaufgaben Vorrang hatten.

Hochzeitsfeier auf dem Bahnhof Oldenborstel in den 1950er Jahren

Der strenge Schaffner Gribbohm bleibt mir besonders im Gedächtnis. Wir Schuljungen waren frech, alberten mit den Mädchen im Zug rum, und dann griff seine ruhige, aber unerbittliche Hand durch. Ich wurde herausgepickt und musste in Reher den Zug verlassen. Der Rest des Weges nachhause war noch weit, deshalb sprang ich auf den letzten Güterwagon, als der Zug losfuhr, und kam sicher in Oldenborstel an. Ein Abenteuer, das ich nicht vergessen habe.

Der Krieg holte uns ein. Im März 1945 wurde der Schulbetrieb eingestellt. Doch im Mai 1946 ging die Schule wieder los. Die Klassen waren jetzt durch die vielen Flüchtlingskinder viel größer, aber wir kamen damit gut zurecht.

Schenefeld war nicht als Endbahnhof geplant, denn die Strecke sollte bis Vaale an die Westküstenbahn weitergeführt werden. Doch dieser Plan wurde nach dem Ersten Weltkrieg nicht weiterverfolgt.
So blieb es dabei, dass der Zugfahrer und der Schaffner nach der letzten Zugfahrt in Schenefeld übernachteten.

Die Rosa auf dem Bahnhof Schenefeld

Neben dem Bahnhofsgebäude stand dafür in einem Haus ein Quartier zur Verfügung, und am nächsten Tag starteten sie von dort aus die erste Fahrt. Es soll auch vorgekommen sein, dass der Triebwagenführer und der Schaffner junge Leute außer Plan von Schenefeld nach Oldenborstel brachte, die auf einer Tanzveranstaltung waren.
Die Betreiber der Agentur und der Gastwirtschaft in Schenefeld wechselten im Laufe der Jahre; Familie Schröder, danach das Ehepaar Barnick; die Tochter von Schröder mit ihrem Mann führte später das Geschäft fort.
Es gibt noch eine Erinnerung, die mir in den Sinn kommt: Der Schafsbock, den mein Vater kurz nach dem Zweiten Weltkrieg nach Rendsburg verkauft hatte. Er wurde mit der Rosa im Gepäckwagen befördert. Die Rendsburger Kreisbahn transportierte tatsächlich alles, Personen, Güter und auch Vieh. Alles musste sorgfältig abgestimmt und geordert werden, denn die Rosa war mehr als ein Transportmittel, sie war eine Verbindung zwischen unseren Orten und der großen Welt.

Hans Pahl, Oldenborstel im November 2025